

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 33

Rubrik: Unsere Leser als Mitarbeiter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

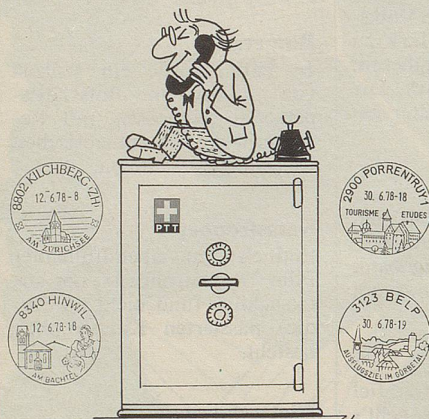
Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Unsere Leser als Mitarbeiter

Dienst am Kunden

Vor bald zwei Jahren erhielt das Postamt Kilchberg ZH eine Stempelmaschine zugeleitet. Ganz sicher eine grosse Erleichterung für unser Personal! Aber die Zahl der Postkunden, welche auf ihren zum Teil mit philatelistischen Frankaturen versehenen Briefen und Karten lieber unsern Kilchberger Postwerbestempel haben wollten, war stets gross. Und unser dienstfertiges Personal hat diesen Kundendienst stets mit Freude und Liebe zur Sache besorgt. Das Stempelbild, entworfen von unserem Kilchberger Graphiker H. R. Scheller, zeigt unsere alte Kirche,



«Herr Generaldirektor,
die vier Stämpel si de guet versorget!»

welche dem Dorf den Namen gab und auf dessen Friedhof u. a. C. F. Meyer und Thomas Mann bestattet sind.

Doch unsere Generaldirektion in Bern entschied anders: Dieser Stempel hat in Kilchberg keine Berechtigung mehr und muss ins Archiv nach Bern ...! Dieser Witz gehört in den Nebi, hiess es im Publikum. Und so habe ich mich eben als alter Nebi-Freund auf die Socken gemacht. Wenn wir das Ganze als Scherz betrachten, so ärgern wir uns wenigstens nicht mehr!

J. Zimmerli, Thalwil

Auch eine Kürzestgeschichte

Im Zug wendet sich ein Kind traurig zur Mutter, die wieder eine Zigarette anzündet: «Muetti, wieso wotsch eigetlech chrank wärde?»

Dr. E. Le Grand, Langenthal

Kunst heute

Wer Lyrik, wie sie Mode ist, an einer alten Ode misst, denkt oft: statt Dichter lichter Dinge, gibt's heute mehr nur Dichterlinge. Musik? Statt Klang und leises Schwärmen, poprockt's: im Dunst des Schweisses lärmern. Und manchen, der sich Maler preist, erweist sein Werk als Prahler meist.

Max Grütter, Bern

Hundstagswitz

Ein im Kanton Bern aufgewachsener Chinese fragte im «Bären» zu vorgerückter Stunde, was Politiker und Zeitungen wohl unter «Aktiver Familien-Politik» verstehen.

Die Antwort des Wirtes: «Schang gang hei, mir wei meh Ching!»

Jac. Hohl, Zürich

Was ist paradox?

Wenn einer eine falsche Telefonnummer gewählt hat, sich entschuldigt und freundlich sagt «uf Wiederhöre». L. Ritter, Wängi

Oh Italien

Immer wieder hört und liest man, was dem Touristen in Italien alles zustossen kann und wie man ihn immer wieder aufs Kreuz legt. Hier ein hübsches Beispiel.

Unlängst verbrachte ich, wie schon so oft, meine Ferien an der Riviera. Da hatte ich das Pech, dass meine Armbanduhr kaputt ging. Also suchte ich ein Uhrengeschäft auf und fragte den Besitzer, einen kleinen dicken und sehr distinguierten Herrn, ob er den Schaden beheben könne. Er sah sich den kleinen Patienten an, bejahte dann meine Frage und sagte, ich könne die Uhr in einer Stunde wieder abholen. Kaum hatte ich den Laden verlassen, machte ich mir bittere Vorwürfe, dass ich mir weder einen Depotschein hatte geben lassen – es handelte sich immerhin um eine gute Schweizer Markenuhr – noch nach den ungefähren Kosten der Reparatur gefragt hatte.

Nach einer Stunde erschien ich wieder im Geschäft und erkundigte mich nach meiner Uhr. Freundlich reichte sie mir der kleine Dicke und sagte: «Si, signore, ich habe Ihre Uhr – welch schönes Stück! – in Ordnung gebracht. Hier ist sie.» Und mit geübter Hand legte er sie mir an. Dann fragte ich, was ich schuldig sei. Da wehrte er entrüstet ab: «Niente, signore.» Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, und wiederholte, dass ich ihm seine Mühe entlönnen wolle. Da verfinsterte sich seine Miene und er liess sich also vernehmen: «Hören Sie, signore, ich weiss wie unangenehm es ist, wenn einem, noch dazu in den Ferien, ein solches Missgeschick wiederfährt. Es ist mir deshalb eine wirkliche Freude gewesen, Ihnen diesen Dienst erwiesen zu haben. Und für eine solche Freude lasse ich mich doch nicht honorieren.»

Wie anders das Verhalten meines Zürcher Uhrmachers, bei dem ich schon manches gekauft habe! Bringe ich ihm eine Reparatur, dann fährt er mich unwirsch an: «Sättige Schmarre flick ich Ihne nöd!» Und nimmt er sich doch einmal gnädig «sättigem Schmarre» an, so lässt er mich das unverschämte teuer büssen. Jaja, in Italien wird man immer aufs Kreuz gelegt, in unserer lieben Schweiz kann einem so etwas nicht passieren ... Hannes Becher, Zürich

Neuwörter

Das Seitensprungbrett
Der Geistesblitzableiter
Die Brandstiftungsfeier
Der Gedankenstrichjunge
Der Hinschiedsrichter
Die Grimassenmedien
Die Beischlaflosigkeit
Der Brandmarkstein
Der Subkulturschaffende
Die Bildungshungersnot
Die Notstanduhr
Der Atomkraftwerktätige
Der Urschreihals
Der Gedächtnislückenbüsser
Die Zyanikalimente

Walter Maurer, Zürich

Gewusst, wie ...!

Die Mäuseplage an der Bahnhofstrasse in Zürich erinnert mich an eine kleine Geschichte, die uns unser Führer auf einer Gletscherwanderung erzählte. Die Buben eines grossen Dorfes im Berner Oberland wurden auf die Feldmäusejagd beordert. Sie mussten nur die Schwänzlein abliefern, und natürlich war der Lohn klein, nämlich drei Rappen pro Stück. Lukrativ wurde die Anzahl der Schwänzchen erst, als einer der Buben einen uralten Filzhut brachte. Ganz im geheimen wurden Schwänzchen getreu nach Vorbild zurechtgeschnitten, und zwar so gut, dass beim Abliefern nichts gemerkt wurde und die Batzen somit zahlreicher in die Bubenhände fielen. Lucia Schaaf, Basel

Man darf doch fragen – oder?

Warum erwartet der Bundesrat für seine Vorschläge immer die Zustimmung des Volkes, obwohl er selbst viele Vorschläge (Initiativen wie: 12 motorfahrzeugfreie Sonntage, Guttempler, Wanderwege, Radwege usw.) des Volkes unbarmherzig ablehnt?

M. Käser, Worb

Warum braucht man für Drogen keinen Giftschein? B. Oester, Münchenbuchsee

Warum ist ausgerechnet der Tag der Arbeit kein Arbeitstag? Paul Gmür, Fex

Warum bedeutet das «Gurtentragen» für den Schweizer eine Einbusse der persönlichen Freiheit, da er ja freiwillig Hosenträger trägt?! W. Vonesch, Samedan

Warum redet Herr Hofer, Sekretär der PdA, immer von Sozialismus, wenn er doch Kommunismus meint?

E. Schaufelberger, Zürich

Warum weigert sich ein Unternehmen wie Mövenpick immer noch, alkoholfreie Getränke in Literflaschen zu servieren, Wein dagegen wird ohne weiteres in grossen Flaschen (7 dl) serviert? Nennt sich das Familienfreundlichkeit? M. Käser, Worb